

1. Einleitung

Sowohl in der Wissenschaft als auch auf der Ebene der Praxis ist seit Mitte der 1980er Jahre ein neu erwachtes Bewusstsein für die Bedeutung europäischer Dimensionen der Sozialen Arbeit zu erkennen. Bis dahin gab es sicher auch den ein oder anderen Austausch, kollegiale Beziehungen über Grenzen hinweg oder vereinzelte länderübergreifende Studien.

Zu erinnern ist ferner daran, dass die europäische und internationale Dimension der Sozialen Arbeit fest mit der langen Berufsgeschichte verbunden ist (vgl. Kapitel 2).

Richtig Schwung bekamen Überlegungen und Strategien europäischer Dimensionen in der Sozialen Arbeit aber erst durch Initiativen der Europäischen Union, die mit besonderen Programmen die Menschen in Europa in einen intensiveren persönlichen und beruflichen Kontakt bringen wollte. Diese europabezogene Programmatik ist eingebettet in weltweite Entwicklungen, die erhebliche Veränderungen für unsere grenzüberschreitenden Kommunikations- und Interaktionsschemata nach sich ziehen.

Der Fall des Eisernen Vorhangs und damit die Überwindung des Ost-West-Konfliktes führte nicht nur zur Erweiterung der Europäischen Union, sondern brachte vergessene Traditionslinien und neue Diskurse in die Soziale Arbeit in Europa ein und ließ neue lebendige grenzüberschreitende Kooperationen entstehen, die nicht auf die EU beschränkt blieben, sondern darüber hinaus Wirkung entfalteten.

Die Erfindung und Etablierung der neuen Kommunikations- und Informationstechnologien garantieren nicht nur jedwede Information rund um die Uhr und Kontakte rund um den Globus in Echtzeit, sondern beflügeln auch neue Formen der Zusammenarbeit sowie neue Lehr- und Lernformen in der Sozialen Arbeit, wie z.B. Onlinemodule, virtuellen Austausch oder die Betreuung von Studierenden im Ausland via skype. Aber nicht nur die EU fördert den grenzüberschreitenden Austausch, sondern auch der Europarat unterstrich in einer Erklärung 2001, dass für Fachkräfte der Sozialen Arbeit der Austausch von Erkenntnissen sowie grenzüberschreitende Mobilität notwendig seien (<https://wcd.coe.int/ViewDoc.jsp?id=180283&Lang=en>).

Gesellschaftliche Transformationen und globale Veränderungsprozesse

Der Übergang von der Arbeits- zur Dienstleistungsgesellschaft, die weltweite Verflechtung von Industrien und Unternehmen und schrankenlos agierende Finanzmärkte haben tiefgreifende Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur, insbesondere im Bereich der sozialen Sicherungssysteme hinterlassen. Deutlich wird, dass der für Menschen relevante Erfahrungs- und Handlungsraum sich nicht länger als national begrenzt begreifen lässt, sondern von globalen Dynamiken bestimmt ist.

In den Sozialwissenschaften hat es in den letzten 20 Jahren vielfältige Versuche gegeben, diese Veränderungen begrifflich zu fassen.

Konzepte wie multikulturelle Gesellschaft, Risikogesellschaft, Globalisierung, Glokalisierung, Weltgesellschaft, Weltbürgertum sowie Transnationalität werden als Folie benutzt, um die Veränderungsprozesse zu analysieren und Handlungsstrategien zu entwickeln.

Ludger Pries spricht von der „Transnationalisierung der sozialen Welt“ und „Sozialräumen jenseits von Nationalgesellschaften“, die eine immer größere Relevanz erhalten (vgl. Pries 2007). Nach Ulrich Beck wird der globale Erfahrungsraum gebildet über Ereignisse und Bilder, die die Welt erschüttern. Dazu zählt er weltumspannende Aktionen, Werte, Netzwerke, Sehnsüchte und Symbole, die sich auf verschiedenen Wegen – über die weltweit verzweigte Produktion und Verbreitung von Gütern, über die Märkte, über Medien und Werbung, über Migration und Tourismus – ausbreiten.

Globale Veränderungsprozesse vollziehen sich auf unterschiedlichen Ebenen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft und in unterschiedlicher Intensität für Einzelne, Gruppen, Organisationen und Staaten. In den Arbeitsfeldern der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit z.B. im Kontext von (Arbeits-)Migration, Transmigration, Flucht, Armut, Katastrophenhilfe, weltweiter Gesundheitsversorgung, internationaler Jugendarbeit sowie der Entwicklungszusammenarbeit sind inter- bzw. transnationale Verflechtungen unausweichlich. Inwieweit und mit welchen Implikationen dies bei den Fachkräften der Sozialen Arbeit auf der lokalen Ebene, aber auch in der Ausbildung und Wissenschaft reflektiert wird, ist zu erörtern.

Die vielfältigen Vorstellungen von Globalisierung sind im Kontext der Sozialen Arbeit weitgehend mit negativen Konnotationen verbunden und verlangen komplementär zu ökonomischen Perspektiven immer auch die Forderung nach der weltweiten sozialen Gerechtigkeit.

Das Eintreten für soziale Gerechtigkeit, für Menschenrechte ist neben der Hoffnung auf eine uneingeschränkte, selbstbestimmte Lebensführung eine der Grundkoordinaten der Sozialen Arbeit.

Wie und ob dies aber realisiert werden kann, wird fraglicher. Viele Befürchtungen globalisierungskritischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben sich bewahrheitet, die in der Globalisierung die hegemoniale Durchsetzung eines neoliberalen Wirtschaftsmodells sahen, welches in der Lage ist, staatliche Regulierung zu diskreditieren (vgl. Butterwegge/Lösch/Ptak 2007).

Finanzkrise und Wohlfahrtsstaaten

Colin Crouch warnte vor wenigen Jahren vor der „Postdemokratie“ (Crouch 2008), die durch eine Entmachtung der Staatsfunktionen durch internationale Konzerne und Hedgefonds-Manager charakterisiert ist. Internationale Zusammenschlüsse, Lobbygruppen und Expertengremien, die ohne demokratische Legitimationen entstehen, entscheiden über politische Rahmenbedingungen und über die Lebensbedingungen von Menschen. Auf der einen Seite führt dies zu Privatisierung und Kürzungen sozialstaatlicher Leistungen, auf der anderen Seite zu Politikverdrossenheit der Bürgerinnen und Bürger.

Durch die Finanzkrise der jüngsten Vergangenheit ist aber deutlich geworden, dass sich Regierungen wieder als Wirtschaftslenker positionieren und in den Markt eingreifen.

Inwieweit die politische und ökonomische „Verarbeitung“ der weltweiten Krise zu einer veränderten Machtposition des Politischen und Sozialen gegenüber dem Ökonomischen führt und sich auch auf die interne Machtverteilung auswirkt, bleibt strittig und abzuwarten.

Die Folgen der Krise sind offenkundig und betreffen zum einen die Menschen in den Ländern des Südens und in Schwellenländern, die – so ist zu vermuten – nun noch mehr von der weltweiten Entwicklung abgekoppelt werden, und zum anderen die „arme“ Bevölkerung in westlichen Industrieländern, da die Finanzierung der Sozialsysteme, einschließlich der Sozialen Arbeit, durch die starke öffentliche Verschuldung der Staaten ungesichert ist.

2010 über europäische, grenzüberschreitende Dimensionen Sozialer Arbeit zu schreiben, kann insbesondere in Bezug auf politische und ökonomische Rahmenbedingungen nur eine Momentaufnahme sein, da die langfristigen sozialen Verwerfungen durch die Weltwirtschafts- und Finanzkrise schwer abzuschätzen sind. Die Folgen der Krise sind längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen und das Ausmaß, angefangen bei Rekordneuerschuldungen der öffentlichen Haushalte bis hin zu Betriebsschließungen

und Kündigungen und damit verbundener Arbeitslosigkeit, ist in vollem Umfang noch nicht erkennbar.

Mindereinnahmen bei den Steuern bedingen eine Verringerung der finanziellen Leistungsbereitschaft und -fähigkeit der Städte und Gemeinden – auch im sozialen Bereich: Das Soziale wird umstrukturiert und neu gerahmt. Dieser Wandel ist in allen europäischen Ländern zu beobachten und wird diskutiert (vgl. Seibel/Otto/Friesenhahn 2007; Fortunato/Friesenhahn/Kantowicz 2008). Es verdichten sich die Anzeichen, dass die „Geschwindigkeit und Tiefe des Wandels“ seit Anfang des Jahrhunderts zugenommen haben (vgl. Bütow/Chassé/Hirth 2008, S. 7; Seite 2010).

Positionierung Sozialer Arbeit

Soziale Arbeit in Europa ist als Teil des sozialen Sicherungssystems in den Wandel eingebunden. Diese Einbindung ist zwischen den Polen sozialpolitischer Indienstnahme und fachlich-kritischer Begleitung sozialer Entwicklungen jeweils neu zu verorten.

Dies zwingt die Soziale Arbeit, ihre Aufgaben und Funktionen zu Neuvermessungen. Skeptisch heißt dies: „Soziale Arbeit verliert ihre bisherige wohlfahrtsstaatliche Einbettung“ (Winkler 2008, S. 201). Ob sie damit obsolet wird, ist eine ganz andere Frage. Richtiger ist sicher die Vermutung, dass Soziale Arbeit, die aus ihren bisher geltenden Rahmungen gelöst wird, sich in neuen gesellschaftlichen Zusammenhängen verankert.

„Genauer: nicht mehr verankert, sondern frei flotierend, selbst riskant und bezogen auf Risiken, welche gesellschaftlich und kulturell den Subjekten widerfahren. [...] Soziale Arbeit [...] muss daher ihre Funktionen und Pragmatiken neu und radikaler als bisher nicht nur selbst definieren, sondern gleichsam an den Mann und an die Frau bringen“ (ebd.).

Wir müssen in die tägliche Arbeit mit einbeziehen, dass die Internationalisierung der Politik, die Globalisierung der Wirtschaft und der Prozess der europäischen Integration Auswirkungen auf Soziale Arbeit auch auf der lokalen Ebene hat. Europäische Vernetzungen, grenzüberschreitende Projekte, Handlungsmodelle und Kooperationsformen und die Entwicklung internationaler Ausbildungsperspektiven werden auf formeller und informeller Ebene im Bereich der Sozialen Arbeit zunehmen. Die transnationale Verständigung über neue Aufgabenstellungen und Herausforderungen unter Einbeziehung des Einflusses und der Auswirkungen des europäischen Integrationsprozesses für die Soziale Arbeit wird dringlicher. Soziale Arbeit wird sich „ent-grenzen“ müssen.

Grenzen werden zum einen – wie zum Beispiel im europäischen Wirtschaftsraum – immer durchlässiger, da sie als Hindernis im ökonomischen Wettbewerb betrachtet werden. Auf der anderen Seite werden sie – wie zum Beispiel die Außengrenze der Europäischen Union oder auch die Grenze zwischen Mexiko und den USA – verstärkt, da der Ansturm der Armen auf die Territorien der Reichen angeblich nicht anders reguliert werden kann.

Vormals klar konturierte geografische und nationale Räume entgrenzen sich und neue transnationale Gebilde entstehen. Auch die Konturen Sozialer Arbeit fransen an den Rändern aus: Was ist ihr Gegenstands- und Zuständigkeitsbereich, für wen und was ist Soziale Arbeit zuständig bzw. wer überträgt ihr für was ein Mandat? Zudem entstehen neue soziale Berufe – zum Beispiel im Gesundheits- und Pflegebereich –, die in traditionelle Aufgabenfelder der Sozialen Arbeit hineinragen.

Konzeptionelle Grundlagen

Selbst wenn eindeutige Konturen fehlen, ist dies nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln, und es ist u. E. angemessen, den Leserinnen und Lesern vorab unser Grundverständnis von Sozialer Arbeit im europäischen Kontext in der gebotenen Kürze darzustellen.

Soziale Arbeit ist in Vergesellschaftungsprozesse von Staaten eingebunden und soll Angebote entwickeln, um die Menschen in der Moderne handlungs- und anschlussfähig zu machen. Eine Gesellschaft, die ihren sozialen Anspruch noch nicht aufgegeben hat, muss Hilfsangebote bereitstellen sowie Entwicklung, Lernen und Bildung fördern. Diese Rolle fällt im Sozialstaat traditionellerweise der Sozialen Arbeit zu. Wir sehen mit Böhnisch, dass in Europa die Sozialpolitik den historisch-politischen Horizont für Soziale Arbeit bildet, vor dem sich die Soziale Arbeit entfaltet und sie gleichzeitig auch begrenzt (vgl. Böhnisch 1982, S. 1).

Soziale Arbeit bezieht sich auf Prozesse der Lebensbewältigung und hat die Aufgabe, Menschen bei der Lebensbewältigung und der Sozialintegration zu helfen. Dies ist eine Aufgabe, die sich prinzipiell an alle Mitglieder der Gesellschaft richten kann.

Sozialpädagogik/Sozialarbeit/Soziale Arbeit beschäftigt sich sowohl mit der Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen und politischer Strukturen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene, als auch – das ist ihre sozialpädagogische Traditionslinie – mit den Möglichkeiten, Entwicklung, Lernen und Bildung zu fördern.

Es geht ihr auch darum, dass die Fachkräfte und ihre Adressatinnen und Adressaten neue Kompetenzen erwerben und sich mit neuen Themen beschäftigen. Soziale Arbeit fragt auch nach den individuellen Möglichkeiten und den sozialstrukturellen und kulturellen Grenzen von Lernprozessen, kurz: sie fragt nach Gleichheit und Ungleichheit zwischen Individuen und Gruppen und den sie stützenden Regeln, nach kulturellen Deutungsmustern und Sanktionsregeln, wer aus welchen Gründen in den Genuss von Rechten kommt und wer warum in die soziale Pflicht genommen wird. Es geht ihr darum, das Wohlbefinden der Einzelnen zu fördern und die Gemeinschaft zu stärken, indem sie durch direkte, indirekte und politische/pädagogische Intervention tätig wird.

Mittlerweile ist unbestritten, dass die oben skizzierten Tendenzen zu einer neuen „Qualität“ sozialer Probleme und Herausforderungen beitragen: Die Probleme und Herausforderungen, auf die Soziale Arbeit in Theorie und Praxis reagiert, haben längst den nationalen Kontext gesprengt. Fachkräfte der Sozialen Arbeit brauchen Informationen und Kenntnisse, wie man diese Rahmenbedingungen in die Arbeit integriert.

Soziale Arbeit wird durch die skizzierten Entwicklungen verändert und dies zwingt zu einer Selbstvergewisserung über den (Entwicklungs-)Stand und über ihre Reichweite im europäischen Kontext.

Fragestellungen

Hier tauchen z.B. folgende Fragen auf. Wann und warum ist Soziale Arbeit entstanden? Welches sind angemessene wissenschaftliche Erklärungsansätze für gesellschaftliche Entwicklungen und was bedeutet dies für die in der Praxis tätigen sozialen Professionen? Warum und mit welchem Selbstverständnis werden Hilfe- und Bildungsprozesse organisiert, werden soziale, personenbezogene Dienstleistungen produziert und angeboten, wann werden sie mit welchen Erwartungen von wem nachgefragt?

Geht es in der Gesellschaft nicht auch ohne Soziale Dienste, Soziale Arbeit, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter?

Wie ist Soziale Arbeit in anderen Ländern organisiert und strukturiert?

Wie können unterschiedliche oder ähnliche Erscheinungsformen erklärt werden? Machen Fachkräfte der Sozialen Arbeit in anderen Ländern dasselbe wie hierzulande?

Was ist ihre Funktion in der Gesellschaft und wie sieht es mit der gesellschaftlichen Anerkennung und ihrem Selbstverständnis aus und kann man einfach in einem anderen Land als Sozialarbeiter/in arbeiten? Welche Hürden gibt es, wie sieht es mit Praktikummöglichkeiten aus?

Gibt es bei all den erkannten und offen liegenden Unterschieden auch klare Konturen und Gemeinsamkeiten? Welche Erfahrungen aus der grenzüberschreitenden Sozialen Arbeit liegen vor und wie kann man sie nutzen? Damit sind wir wieder bei einem Punkt angekommen, der den Pionierinnen der Sozialen Arbeit schon als selbstverständlich galt: europäische Dimensionen in die Konzeptualisierung Sozialer Arbeit mit einzubeziehen.

Folgende Kapitel

Soziale Arbeit kann in Europa auf eine hundertjährige Ausbildungsgeschichte zurückblicken. Es fällt aufgrund der guten Quellenlage nicht schwer (Hering/Waaldijk 2002, Kuhlmann 2007, Kniephoff-Knebel 2006a, Jovelin 2008, Hauss/Schulte 2010) deutlich zu machen, dass die europäische bzw. die internationale Dimension für die Soziale Arbeit schon von Anfang an von großer Bedeutung, sowohl in theoretischer als auch in professioneller Hinsicht war. Soziale Arbeit hat sich als internationale Profession entwickelt.

Dies war vor allem während der Zeit der Etablierung von ersten Ausbildungsgängen in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Europa aktuell, als zumindest die treibenden Kräfte in dieser Bewegung die Bedeutung internationaler Zusammenarbeit erkannten und in einer Serie von entsprechenden Kongressen und in der Gründung internationaler Organisationen zur Förderung sozialer Innovationen zum Ausdruck brachten. Wir werden uns im 2. Kapitel ausführlicher mit historischen Aspekten der europäischen Dimension Sozialer Arbeit beschäftigen.

Im 3. Kapitel werden wir uns dem Vergleich zuwenden und sehen darin eine Grundkompetenz, die man braucht, um Soziale Arbeit europäisch, international oder transnational zu betrachten.

Wir „vergleichen“ auch im Alltag unentwegt, unweigerlich und oft ohne klare Vorstellung, was wir tun und wozu wir dies tun. Wir vergleichen Preise, Sachverhalte, Menschen etc. Wir müssen als Fachkräfte der Sozialen Arbeit aber wissen, was wir tun und wozu wir dies tun. Dazu braucht man Instrumente, die durchaus in ersten Ansätzen als sozialpädagogische Komparatistik bereitstehen (vgl. Pfaffenberger 1981, Berg 2003, Homfeldt/Brandhorst 2004). Der Blick „auf das Ausland“ spielte schon bei der konzeptionellen Ausgestaltung Sozialer Arbeit zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts eine beachtliche Rolle und der Vergleich zur Generierung bestimmter Fragestellungen sowie zur Herausbildung von alternativen Handlungsformen und Denkansätzen wurde schon damals genutzt (vgl. Hamburger 1994, Kniephoff-Knebel 2006a, Konrad 1994, Treptow 1996).

Der komparative Blick ist allerdings bis heute kein selbstverständliches Merkmal von Theoriebildung und Forschung in der Sozialen Arbeit (vgl. Treptow 1996, S. 3, Homfeldt/Brandhorst 2004, S. 1).

Soziale Arbeit entwirft sich im Wesentlichen in und aus einem bestimmten Kontext. Deshalb ist es wichtig, die jeweiligen nationalen Entstehungs- und Wirkungszusammenhänge zu entschlüsseln.

Jede wissenschaftliche Disziplin, die Anspruch auf Anerkennung erhebt, muss klarmachen, was ihr Gegenstand ist. Dieser Anspruch ist wissenschaftstheoretisch weitgehend unbestritten, birgt aber in unserem Kontext eine besondere Anforderung insofern, als die Standards und Regeln der Diskursproduktion in verschiedenen Ländern durchaus unterschiedlich sind.

Dazu kommt, dass je nach Kontext und Blickwinkel mal von europäischer, mal von internationaler oder transnationaler Sozialer Arbeit gesprochen wird. Diskurse, Paradigmen, Definitionen und Gegenstandsbestimmungen zu beleuchten ist Schwerpunkt des 4. Kapitels. Daran schließt sich im 5. Kapitel mit „Entwicklungen“ eine für die deutschsprachige Diskussion weitgehend neue konzeptionelle Perspektive an, die wesentliche Impulse und vielleicht auch Positionsverschiebungen für die Soziale Arbeit in Europa bringen wird.

Verschiebungen und Veränderungen sind schon jetzt auf verschiedenen Ebenen spürbar, sie haben interne und externe Ursachen, sie stehen im Zusammenhang mit politischen und wirtschaftlichen Strategien, sie haben Einfluss auf die Professionalisierung der sozialen Berufe und sie beeinflussen die Fachdiskurse sowie die Frage nach den ethischen Standards. Die Entwicklung wirft dabei auch die Frage auf, ob das, was wir traditionell unter Sozialer Arbeit und Wohlfahrtsstaat verstanden haben, noch in Zukunft Gültigkeit beanspruchen kann.

Inwiefern disziplin- und professionsrelevante Veränderungen von sozialpolitischen Rahmungen initiiert, begrenzt und ausgebrems werden, zeigen wir in Kapitel 6.

Im Anschluss daran gehen wir auf eine zentrale Kategorie des europäischen Entwicklungsprozesses ein. Mobilität ist zu einem durchaus ambivalenten Element in der postmodernen Werteskala geworden. Mobile, flexible Menschen entsprechen dem Ideal einer auch durch die EU induzierten „Bewegungsfreiheit“ von Personen, Dienstleistungen, Waren und Kapital.

Mobilität ist aber nicht nur chic und trendy, sondern kann auch erzwungen sein. Dieses Spannungsverhältnis zeigen wir im 7. Kapitel und gehen dabei insbesondere auch auf europäische Mobilitätsprogramme ein.

Wie nehmen sich Hochschulen des Themas „Soziale Arbeit und Europa“ an?

Dies werden wir im 8. Kapitel erläutern und die Verortung der europäischen Dimension in der Ausbildung beleuchten. Deutlich ist, dass mit dem sog. Bologna-Prozess gravierende Veränderungen vorstattengehen und die erhoffte Mobilitätssteigerung weitgehend ausgeblieben ist. Allerdings bleibt Europa ein wichtiger Bezugspunkt in der derzeitigen Ausbildung.

Die Fokussierung auf europäische Dimensionen ist einem pragmatischen Ansatz, insbesondere dem begrenzten Umfang des Buches, geschuldet. Wir sind uns im Klaren, dass das Denken und Handeln in europäischen Dimensionen der Sozialen Arbeit in einem umfassenden Verständnis nicht hinreichend gerecht wird. Dies zeigt sich unter anderem in den zunehmenden Beiträgen und Artikeln aus dem asiatischen und afrikanischen Raum, die in der Zeitschrift „International Social Work“ (<http://isw.sagepub.com/content/vol52/issue5/>) in den letzten Jahren abgedruckt wurden und auch insbesondere durch das wachsende Interesse an der sog. Sozialen Arbeit des Südens (vgl. z.B. Rehklaue/Lutz 2007 und 2009). Im 9. Kapitel werden wir u.a. einige Perspektiven aufgreifen, die sich mit diesen Ansätzen verbinden und die europäischen Dimensionen Sozialer Arbeit in einen größeren Zusammenhang stellen.